Der Wolf im Schafspelz, oder, einiges über "Neutrale" Ethik, Klassenkampf und Pädagogisches

Autor(en): **Schulz, Ludwig**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1908-1914]**

Band (Jahr): **4 (1911)**

Heft 8

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-406204

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Wolf im Schafspelz*)
oder einiges über
„Neutrale“ Ethik, Klassenkampf und Pädagogisches.

Von Dr. Ludwig Schulz.

Es ist eine alltägliche Erfahrungstatsache, daß die Anhänger und Verfechter der sozialistischen Weltanschauung nicht nur mit dem Anhänger der bürgerlichen und kirchlichen Weltanschauung, sondern auch mit sehr vielen, zum Sozialismus sich bekennenden Leuten in der sogenannten „Ethischen Frage“ sich auseinandersetzen müssen. Wohl sind die aktiven, die kämpfenden Proletarier mit der spukenden bürgerlichen wie auch mit der kirchlichen „Ethik“ ein und für allemal fertig geworden; ein Zeichen der Zeit ist es, ein Zeichen des siegreichen Vorwärtsdringens, daß die Gegner sich den Kopf zerbrechen ganz neue, moderne Waffen zu schmieden um diese Freiheitsbewegung aufzuhalten. Wenn schon die brutalsten Verfolgungen diese großartige Bewegung dauernd zu hemmen nicht vermochten; wenn dann die Verleumdungen zu demütigen nicht mehr imstande waren, und wenn sogar die „wissenschaftliche“ Vernichtung des Sozialismus durch „berufenen Gelehrten“ mißlungen ist, so ist die Waffenkammer der Reaktion noch von weitem nicht erschöpft. Man schmiedet noch so manches, und so gibt noch manches, was im Kampfe gegen den Sozialismus und Volksaufklärung als Zeughaus gebraucht wird; wohl hoffen wir, trotz solcher Bemühungen der Gegner unsere Ziele durchzusetzen und der Zukunftsgesellschaft den Weg zu bahnen und zu ebnen.

*

Moderne Kämpfer veralteter Ideen.

Und so gibt es Männer, die mit sprachlicher pädagogischer und allgemein wissenschaftlicher Rüstung moderne Kämpfer veralteter Ideen und eifrige Verteidiger der gegenwärtigen „natürlichen“ Gesellschaftsordnung geworden sind. Einer dieser modernen „Wissenschafter“ ist Herr Dozent Foerster in Zürich; ein großer Teil der bürgerlichen Presse feiert ihn als einen „bedeutenden Praktiker“ und als ein „pädagogisches Genie“. Herr Dozent Foerster, der über „Ethik und Methodik des ethischen Unterrichtes“ liest, reist auch herum und hält Agitationsvorträge über „Ethik“, über „Moderne Menschen“, über „Erziehungsfragen“ usw. Ich knüpfe diesmal an seinen Ausführungen im „Saal zum Künstlergut“ an. Ich bemerke noch, daß „die treue Wiedergabe des Gesagten“, „die genaue Berichterstattung“ auch mein Prinzip ist. (Wie das Herr Foerster auch fordert.)

*

„Neutralität“ oder Schmuggel?

„In unseren Zeiten ist zu konstatieren, daß die religiösen Unterschiede von minderer Bedeutung sind, und wir können deutlich beobachten, wie sich die religiöse Einheitlichkeit, oder vielmehr die neutrale Ethik herausbildet.“ — So sprach Herr Foerster und verschwieg leider die Ursachen. Allerdings ist uns diese Erscheinung nicht unbekannt; nur taucht uns die Frage auf: Warum gerade jetzt diese „Einheitlichkeit“ und „Neutralität“ spuckt? Warum nicht schon im 18. Jahrhundert oder früher? Ein Blick in die Geschichte und wir finden, daß das Mittelalter ein Zeitalter der Scheiterhaufen und die Neuzeit das der religiösen Differenzierung war. Nachher kam die „patriotische“ Epoche, seit einigen Dezennien gilt es „Ethik“, heute sogar „neutrale“ Ethik zu treiben. Seitdem die organisierte Massenbewegung des Proletariates im Kampfe gegen den Kapitalismus die bestehende „Ordnung“ bedroht, erlischt allmählich der Gegensatz unter den Konfessionen und Nationen. Wohlverstanden: nicht die wissenschaftliche, psychologische Einsicht von der Unhaltbarkeit der sich widersprechenden Dogmen, die Neugestaltung der Machtverhältnisse ist es, was zwingend wirkt auf die herrschenden Klassen und sie zur Neutralität untereinander bringt, nicht aber zur Neutralität gegenüber das Proletariat. Wenn aber eine wissenschaftliche Einsicht doch zu konstatieren wäre, so ist es nur jene wissenschaftliche Einsicht der Kirchen und besitzenden Klassen und Dynastien, daß ihre Existenzinteressen als herrschende Klassen es erfordern sich zusammenzuschließen, um ihre Oberherrschaft noch einstweilen zu erhalten. Sonst sind sie sich selbst klar, daß ihr „Dasein“ nur schon eine Zeitfrage ist. Man könnte Herrn Foerster fragen: Ist die Betonung der Notwendigkeit des neutralen ethischen Unterrichtes seitens vieler Gelehrten die Frucht der sozialistischen Erkenntnis, die den Menschen sittlich hebt? Oder segelt hier wiederum eine verdächtige Ware unter falschem Banner, d. h. ist diese „ethische“ Bewegung nur eine „Methode“, die gegenwärtige Ordnung womöglichst zu konservieren und aufrechtzuerhalten?

*

Das „Anpassungsprinzip.“

„Immer war das Bildungswesen so, wie Staat und Gesellschaft es brauchten und nicht so, wie es Propheten und Träumer wünschten“ sagt es der Sozialpädagoge Robert Seidel. Und er hat recht. Der Staat und die Gesellschaft, als sie ihte Bildungs- und Erziehungsinstitute schufen, haben sie zugleich das Anpassungsprinzip als pädagogisches Ziel gesetzt. Nämlich Sparta brauchte Soldaten, Athen politisch reife Staatsbürger, die mittelalterliche Feudalwirtschaft und die Kirche brauchten geknechtete „religiös-sittliche“ Bauern und dazu „treue“ Priester und Lehrer. Das emporsteigende Bürgertum hatte „Patrioten“ und Halbfreidenker notwendig. Und immer war das Bestreben der Lehrer und Erzieher im allgemeinen dies, „Persönlichkeiten“ zu erziehen, die sich den überlieferten Verhältnissen gut anpassen. Wenn aber „das Leben“ doch viele „Renitenten“ und „Ketzer“ erzog, die sich nicht anpaßten, so galten diese der offiziellen Ethik als unerzogene, unsittliche, böse Geister, als verlorene Seelen. Und heute noch sehen wir, daß die Jugend eben zur Anpassung erzogen wird, aber nur zur Anpassung an alles Veraltete, Herkömmliche, nur nicht zur Anpassung an Neues, Nützliches. Daher kommt es, daß man sagen kann: die Weltgeschichte nimmt ihren dialektischen Lauf trotz der Katheder und Kanzeln. Das Leben zwingt oft selbst die Lehrer und Erzieher sich an das bisher ungewöhnte anzupassen. Herr Foerster fordert, daß man „selbständige“ und nicht biegsame, sich ohne weiteres anpassende Menschen aus den jungen Leuten erziehen soll. Obwohl ich über Herrn Foersters eigenartige „Definition“ der Selbständigkeit noch sprechen werde, so ist vorläufig doch zu sagen: die Forderung, selbständige und nicht sich strikte ergebende, anpassende Menschen aus den jungen Leuten heranzubilden im Zeitalter des Kapitalismus (!) in der Schule des Machtstaates (!) klingt doch — recht vorsichtig gesagt — zu idealistisch.

*

Die „wahre“ Menschennatur und das religiöse Bedürfnis.

Heute sind wir schon so weit, daß man über die historische Bedeutung der Religionen spricht. Auch ein Zeichen der Zeit. Die Kirchenretter müssen sich begnügen mit der Erwähnung der „historischen“ Rolle der Kirche. Und wenn Benjamin Kidd darauf hinweist, daß die Religion (die Christliche) den Menschen das Opfer „annehmbar“ gemacht hat, so hat er darin allerdings recht, allein diese Tatsache kann nicht genügen zu rechtfertigen und zu begründen die Auffassung des Hrn. Foersters, der sich auf jene Ausführungen Kidd's beruft. Wenn Herr Foerster klagt, daß die Religionslosigkeit so groß geworden ist, und wenn er zugleich behauptet, daß viele Gelehrte und Atheisten nur darum antireligiös sind, weil sie die wahre Natur der Menschenseele nicht kennen, und wenn er dabei noch den Trost ausspricht, daß diese antireligiöse Bestrebungen und namentlich die Bestrebung den Religionsunterricht durch ethischen Unterricht zu ersetzen, lebensunfähig sind: so ist zu sagen, daß hier sich Widersprüche auf Widersprüche häufen. Denn mit einer Triebfeder muß doch gerechnet werden, mit dem Bedürfnis. Es ist individuelles oder soziales Bedürfnis. Und das Bedürfnis kann vom Leben, aus der Stellung des Menschen im sozialen Ganzen hervorgehen, nicht aber aus Theorien, oder aus abstrakten, allgemeinen Prinzipien. Eben wer ein Kenner der Menschennatur und des sozialen Lebens ist, wird die Sätze des Herrn Foersters umdrehen, und wird sagen: ja, die Religionslosigkeit wird immer mehr verbreitet, nun muß das religiöse Bedürfnis ein überlebtes Bedürfnis sein, untersuchen und forschen wir nach Ursachen dieser Erscheinung. Nicht die Verständnislosigkeit gegenüber der Menschennatur schafft die „Abtrünnigen“, nein Herr Foerster, sondern nur die Verständnislosigkeit gegenüber dem heutigen sozialen Leben und seinen Anforderungen wünscht aufzubewahren Ideen und Lebensformeln, die für einer Kulturgesellschaft der Vergangenheit angemessen waren. Oder hat es Herr Foerster noch nicht gehört, wie Kapitalisteninteressen selbst die Religionslosigkeit unter den Proletariern verbreiteten? Ich will von den hunderten Beispielen nur eins, und sogar eins derer Bedeutung anführen: mußte man nicht die Sonntagsruhegesetze den Herren Unter-

*) Oft werden öffentliche Vorträge des Herrn Foerster angekündigt; jedoch wird bei der Veranstaltung einleitend bekannt gegeben: „Herr Foerster wünscht keine Diskussion!“ Nachdem er sich auf diese Art gut verschanzt hat, und seinen Gegnern den Maulkorb nur gewährt, donnert er seine „Lebenswahrheiten“ gegen alle nicht „katholisch-christliche Kultur“ hinunter, und es erfolgen die Ergüsse auch gegen alle freigeistige Forscher, wie z. B. gegen Prof. Forel, Prof. Haeckel gegen moderne protestantische Theologen vor, aber in der echt jesuitischen Form. Er fordert, daß man den Gegner auch wenn er bis zu den Zähnen bewaffnet dasteht, anhört, ausreden läßt; aber er hütet sich wohl seine Gegner zum Worte kommen zu lassen. Diese Tatsache veranlaßte die Redaktion des „Freidenkers“ obigen Artikel, der schon lange eingesandt wurde, doch zu veröffentlichen. Wir wissen es wohl, daß obige Ausführungen noch nicht den „ganzen“ Foerster und seine ganze „wissenschaftliche“ Tätigkeit berühren, immerhin werfen sie ein helles Licht auf die Methode, wie auf den Wert der Foersterschen „Ethik“.

nehmern gewaltsam aufzwingen? Oder noch eins: Warum belastet nicht die Zerstörung der „von der Religion geheiligten“ Familie das „religiös-sittliche“ Gewissen der Unternehmerherren? Oder: der Oesterreichische Staat, der Russische Staat, der Deutsche, der Spanische Staat hat noch ein „religiöses Bedürfnis“, sogar ganz offiziell. Der Französische Staat hat kein „religiöses Bedürfnis“. Wie steht es also mit dem „religiösen Bedürfnis“? In Frankreich, im Lande der „politischen Experimente nahmen die Dinge auch nur ihren natürlichen Lauf. Das revolutionäre Bürgertum verjagte den Herrgott, um den Sturz des Königsthrons und des Feudalismus vollständig zu machen und seine eigene Herrschaft zu begründen. Aber als es im Proletariat seinen unversöhnlichen Feind erkannte, teilte es die Macht, zwar nur auf ein klein %, mit der Kirche. Es galt das Volk erst zu „belehren“. Am Ende des 19. Jahrhunderts sah der französische Bourgeoisstaat, daß die „erzieherische“ Tätigkeit der Kirche im Kampfe gegen das Proletariat versagt, andererseits scheint die militärische Macht zu genügen, um einen Ansturm des Proletariats abzuwehren — so kündigte der Staat das nunmehr unrentable Geschäft mit der Kirche, mit andern Worten: das religiöse Bedürfnis war — offiziell — nicht mehr vorhanden. Dagegen in Deutschland, in Oesterreich-Ungarn, wie schon gesagt, ist noch das „religiöse Bedürfnis“ da, noch viel mehr in Rußland und in den Balkanstaaten. Und Vater Kapitalismus — wider seinen Willen — sorgt dafür, daß das sich organisierende Proletariat vom pfäffischen Schleier befreit wird, und die Bourgeoisie wird eines Tages auch dort gezwungen sein das Bündnis mit der Kirche zu kündigen. Nicht rentierende Geschäfte unterhält die Bourgeoisie nicht. So ergehts mit dem „religiösen Bedürfnis“.

*

Pädagogisches.

Die wahre Psychologie des Menschen — so heißt es nach Herrn Foerster — kann man den Kindern bekannt machen mit der Geschichte von „Saul und David“. Wenn wir Männer von Seelengröße als Beispiel geben wollen und an das tägliche Leben anknüpfen, so sind die sittlichen Ideale — man lache nicht! — aus der alten Geschichte, wie Stoiker, Gorgias, der Bibel zu entnehmen. So Herr Foerster. Ich frage aber, ob man pädagogisch verwerten darf, die Psychologie solcher Menschen, die vor 2000 Jahren, noch früher, oder gar nicht existiert haben; und wenn sie existiert haben, so war das in einer Gesellschaft, welche eine ganz andere Wirtschaftsstufe hatte, und Menschen welche mit dem heutigen Leben kaum etwas gemein haben und keineswegs dieselbe Psychologie hatten wie wir. Ich frage, ob man so etwas, wie Herr Foerster es fordert, tun darf, wenn man Männer von Seelengröße, Männer mit Aufopferung, Männer mit großer Menschenliebe im eigenen Zeitalter dem Kinde als Beispiel vorführen kann? Ich denke jetzt an kühne Märtyrer der medizinischen Wissenschaften, der technischen und chemischen Wissenschaften; ich denke an Märtyrer der guten, edlen Sache der Arbeitermanicipation, des Sozialismus, der wahren Volksbefreiung. Herr Foerster! Warum und welchen pädagogischen Wert hat es, das Kind oder sagen wir den Zögling gerade beim ethischen Unterricht in einen anderen Weltteil, in eine andere Geschichtsepoche zu versetzen und dadurch die unkontrollierbare, die das Denkvermögen tief schädigende, die irreführende Phantasiebilder zu erwecken und somit vom Beobachten und gründlichen Erkennen der eigenen Umgebung abzulenken? Eine solche „ethische“ Methode ist eben unethisch! Unethisch, weil sie das wahre Erkennen der eigenen Umgebung verhindern will. „Etwas ist faul im Staate Dänemark“, es scheint mit der „göttlichen Ordnung“ von heute das zu sein, daß Herr Foerster — gerade beim ethischen Unterricht — ins Altertum flüchtet.

*

Das Foerster'sche „Rezept“ und die Praxis des Lebens.

„Der ethische Unterricht darf nicht Dogmatik sein, sondern es muß Lebenskenntnis, Lebenswahrheit, Wirklichkeitslehre dargeboten werden. Nicht soll man von dem Gesetz ausgehen, sondern den Zögling dazu emporheben .... Die Selbstbehauptung ist dem Heranwachsenden beizubringen. Neben der Selbstbehauptung, die das höchste Ziel der Freiheit ist, soll das Abwartungsprinzip (Solon) als wichtiges erzieherisches Prinzip ins Auge gefaßt bleiben. Der heutige moralische Unterricht ist ein „Museum für ausgestopfte Tugenden“. — An und für sich sind diese pädagogischen Grundsätze des Herrn Foerster ja wunderbar; wer aber des Herrn Foersters ganze Weltanschauung und Gesinnung kennt, wer des Herrn Foersters andere Ausführungen kennt, der kommt aus den Widersprüchen nicht heraus; besonders wenn es sich darum handelt, die schönen Theorien in Praxis umzusetzen, und man von Fall zu Fall um Entscheidung an Herrn Foerster sich wendet. Denn, solange wir uns im Auditorium befinden, mag ja alles recht leicht sein, aber „draußen“ im Leben, wo Arbeiter, Künstler, Schriftsteller und Gelehrte ꝛc. mit der Geldherrschaft im Kampfe und in Abhängigkeit stehen und — das ist die Hauptfrage — wie sollen da diese Prinzipien realisiert werden? Soll etwa der Arbeiterjungbursche sich ohne Empörung vom Unternehmer, vom Betriebsleiter oder vom Vorarbeiter mißhandeln, prügeln oder beschimpfen lassen, nur um des Herrn Foersters „Abwartungsprinzipes“ willen? Sollen selbst die Herren Gelehrten, Schriftsteller und Aerzte sich um die sozialen Mißstände nicht kümmern und sollen selbst für sich keine Besserung ihrer wirtschaftlichen Lage erstreben auf Grund des „Abwartungsprinzipes“, auf Grund der „Emanzipation von den Mitmenschen“, wie sie Herr Foerster verkündet, und auf Grund des schönen „Selbstbehauptungsprinzipes“ unter welchem er aber die Selbstverleugnung versteht? Herr Foerster betont doch die „vollkommene Emanzipation von Mitmenschen“, es heißt „hinter das Gesicht der Menschen kommen und so lieben“. „Man frage ja nicht: wie werde ich geliebt? man kümmere sich ja nicht, wenn ringsumher gestohlen wird, sondern man widerstehe dem Bösen und das Vergeltungsprinzip lasse man nicht walten.“ Nach diesem Rezept soll man also das Auge zudrücken, wenn man Ungerechtigkeiten sieht, und es genügt, daß man das Böse nicht nach macht. Das „Vergeltungsprinzip nicht walten lassen“ heißt (auf die Geschichte angewendet) soviel, als hätten die Leibeigenen und die geknechteten Bauern in Gemeinschaft mit dem Bürgertum den Feudalismus (und den Königsthron in Frankreich) nicht stürzen sollen; und auf die Gegenwart angewendet heißt dasselbe Prinzip soviel, daß das Proletariat seinen Befreiungskampf aufgeben soll und sich als Beute dem Kapitalismus ergebe. Wenn vom Proletarier so viele Groschen (abgesehen vom gestohlenen „Mehrwert“) als Buße wegen „Versäumung“, „Spätkommen“, „Verdorbene Arbeit“ usw. unter verschiedenartigen Ausreden erpreßt werden; wenn die Lebens- und andere Hausbedarfsartikel durch indirekte Steuern verteuert werden; wenn also der Arme vom einzelnen Reichen ebenso wie vom Staat, anders gesagt: individuell und sozial ausgesaugt wird — soll er sich das wegen des schönen „Abwartungsprinzipes“, wegen der klangvollen „Selbstbehauptung“ und „Emanzipation von Mitmenschen“ ruhig gefallen lassen — das sind die Konsequenzen dieser Prinzipien im Foersterschen Sinne! Der Prolet soll nicht fragen: wie werde ich geliebt? Die Arbeiter wissen es zu gut, wie schwer die Minimalbildung aus eigenen Kräften zu erwerben ist und dazu sollen sie etwa jene Kirche und Priester lieben, welche überall die Volksbildung und Aufklärung bekämpfen und welche 2000 Jahre lang das arme Volk am Gängelband geführt haben und immer verraten an die Machthaber?!

*

Von Bossuet bis Foerster.

Herr Foerster meint: „Der Geschichtsunterricht sei sehr schwierig und beim Moralunterricht sogar gefährlich, weil da viele Widersprüche auftauchen, deren ethische Lösung kompliziert, manchmal unmöglich sei.“

Zu dem ist zu sagen, daß dies ein schönes Bekenntnis einer gewissen Weltanschauung ist. Welcher Weg von Bossuet bis Foerster! Bossuet hatte bekanntlich andere Ansichten über die Geschichte, er konnte wohl die verschiedensten Zeitalter mit allen Mißständen und Verkehrtheiten rechtfertigen. Seitdem hat aber die ökonomische Geschichtsphilosophie, hauptsächlich aber Karl Marx, die Matte unter den Füßen der Herren kirchlichen und idealistischen Geschichtsphilosophen weggezogen, und so wurde die Geschichte jene bittere Traube, auf welche der bescheidene Fuchs verzichten möchte.

*

Theorie und Praxis. Aus dem „Museum der ausgestopften Tugenden“.

Gladstone sagt: „Was moralisch falsch ist, kann auch politisch nicht wahr sein!“ — diesen Ausspruch tat Herr Foerster, um seine politischen Grundsätze moralisch zu rechtfertigen. Und als ein junger Mann etwas schüchtern (wie vor einem Meister) in nur allgemeinen Sätzen den Herr Foerster gefragt hat, wie die Konflikte im Leben nach seinen ethischen Theorien zu lösen wären, erklärte Herr Foerster, der Dozent und weltbereiste Ethiker, daß „die staatliche Ordnung auf sittlichen Prinzipien beruht, welche von Gott durch die Kirche geweiht sind, und wer gegen diese sich versündigt, hat sich gegen das sittlich Höchste versündigt!“ und so hab ich in kurzen zwei Stunden erlebt, wie Herr Foerster schnell vergaß, was er für andere als Prinzip kurz vorher aufgestellt hat, nämlich das Prinzip, „daß man nicht moralisieren darf, daß man nicht vom Gesetze ausgehen, sondern den Zögling dazu emporheben soll“. Derselbe Herr Foerster hätte — nach seinen eigenen Grundsätzen — die „ethische Erkenntnis“ im zweifelnden jungen Mann, der die Frage stellte, entwickeln und reifen lassen müssen und ihn „zum Gesetz emporheben“ durch eine aufklärende, befriedigende Antwort. Das hat der „Ethiker“ nicht getan, sondern er griff selbst zum moralisieren und zum deklamieren. Aber unser „Ethiker“ macht es ja überall so. In allen seinen Schriften und Belehrungen ist dieser

grandiose Widerspruch zwischen Theorie und Praxis zu finden. Er, der gegen Dogmatik donnert und Lebenswahrheit und Wirklichkeitslehre fordert, er selbst hausiert mit Dogmen und mit Halbwahrheiten, mit Widersprüchen aber nicht mit Wirklichkeitslehre. Er selbst ist ein musterhafter Agent für das „Museum der ausgestopften Tugenden. Und Front zu machen gegen diese Sorte von Belehrungen und Weisheiten würde sich wirklich nicht lohnen, wenn es sich nicht um das „verkannte pädagogische Genie" handelte. In Wirklichkeit ist er ein pädagogischer Agitator, und nicht seine Lehren, nur seine Metode ist neu. Er selbst ist ein Künstler darin, die moderne Pädagogik im Dienste der römischen Kirche und der Machthaber gegen das Volk, gegen die Arbeiterklasse anzuwenden.

*

O, „heilige" staatliche Ordnung! und o, Ihr heulenden Wölfe!

Ich möchte noch fragen: welche staatliche Ordnung ist von Gott geweiht und ist die sittlich höchste: die österreichische Monarchie oder die französische Republik? der feudale russische Staat oder die bürgerlich-demokratische Schweiz? das sozial-politisch-reaktionäre Ungarn oder das sozialpolitisch relativ fortgeschrittenste Neuseeland? — „Man darf die Kinder nicht erziehen zu dem Prinzip, daß man mit den Wölfen heulen muß" — sagte der Herr Dozent, und wenn wir die Weltgeschichte und eine Länderkarte hernehmen, so finden wir, daß fast alle Lehrer und Ethiker, welche als Vorbild dienen sollten, je nach Ort- und Zeitverhältnissen mit jenen Wölfen noch heulen und geheult haben, die dafür gut bezahlen. Und mit dem Siege des Sozialismus, mit dem Siege der Arbeiterklasse werden diese „Mitheuler" — wie vom sinkenden Schiffe sich rettende Ratten — gerne ein „Linksum!" machen. Allein, für uns ist das kein Trost. Wohl brauchen wir Männer mit wahrer innerer Ueberzeugung, aber kein ethisches Getrommel.

Christi Geist in seiner Kirche.

Und als der Papst sah, daß nichts heiliges mehr an ihm ist, ließ er sich für unfehlbar erklären. (Tolstoj.)

„.... Und was sie einmal gesprochen, dabei bleibt es. Was auf dem ersten Konzil von Nicäa im Jahre 325 beschlossen wurde, das ist bis heute unverändert geblieben; was die vatikanische Kirchenversammlung 1870 festgesetzt, an dem wird nicht gerüttelt, sollte die Welt noch 10,000 Jahre bestehen!"

So heißt es in der Schweizerischen Kirchenzeitung und darum muß es auch wahr sein. Was wurde denn am Konzil zu Nicäa im Jahre 325 beschlossen? Mit 2 Stimmen Mehrheit wurde Jesus zum Gotte deklariert und Maria als reine Unfehlbare erklärt. Was wurde 1870 in der vatikanischen Kirchenversammlung beschlossen? Daß der Papst unfehlbar sei. Was lehrt die Geschichte und das Leben? Daß es schon manche fehlbare Päpste gegeben hat (erinnert sei an den Frauenpapst nur!) und daß heutzutage die denkenden Menschen weder die älteren Märchen noch auch die allerjüngsten zu glauben gewillt sind. Am allerwenigsten glauben wir, daß die römische, die Kirche Christi sei. Daß in Rom an den alten Dogmen nicht gerüttelt wird, glauben wir gern, aber wenn der Papst und der Skribifax der Schweizerischen Kirchenzeitung noch 10,000 Jahre unverändert bleiben wollen, so dürften sie sich nach ägyptischem Muster einbalsamieren lassen. Die Mumien haben wirklich von Zähigkeit bezeugt, daß es aber in 10,000 Jahren nicht dämmern wird, das könnten auch nur „Mumien" glauben.

Pius X. gegen die Freiburger Denunzianten.

Die „Neuen Zürcher Nachrichten" veröffentlichen einen Brief des Papstes Pius X. an den Ordensgeneral der Dominikaner, Pater Cormier, der auf eine Denunziation aus den Kreisen der Professoren der katholischen Universität Freiburg hin einen vollen Monat zur „Untersuchung" der Lehrtätigkeit der denunzierten Professoren in Freiburg weilte. Der Ordnungsgeneral hat gefunden, daß die gegen vier Professoren erhobenen Anschuldigungen unbegründet seien, d. h. daß die Lehrtätigkeit dieser Professoren kirchlich durchaus „korrekt" sei. Der Brief des Papstes an Pater Cormier ist nun die Antwort auf den Untersuchungsbericht, den der Ordensgeneral an den Vatikan erstattet hat Pius X. spricht in dem Schreiben seine Freude darüber aus, daß die Lehrtätigkeit der wegen Irrlehre denunzierten Professoren fest auf dem Boden der Philosophie und Theologie des heiligen Thomas von Aquin fuße und „in jeder Beziehung den Vorschriften entspreche, welche der Apostolische Stuhl dem Eindringen der modernen (soll wohl heißen „modernistischen"?) Irrtümer wie einen Damm entgegengesetzt hat." — Das wußten wir schon lange!

Ausland.

Klösterreich oder Oesterreich?! Wie hoch sich das Vermögen der katholischen Kirche in Oesterreich beziffert, darauf gibt der bestens bekannte Professor Wahrmund in einer Zuschrift an das „Freie Wort" klare Auskunft. Nach eigenem Bekenntnis von kirchlichen Funktionären dieses Landes besitzt die Kirche ein reines Vermögen von über drei Milliarden Kronen, welcher Betrag aber eher zu gering als zu hoch gegriffen sein dürfte, da ja in Geldsachen die Kirche nicht so offenherzig ist. Mit diesem enormen Geldhaufen ist die Kirche aber noch nicht zufrieden, sie verlangt und erhält alljährlich an 40 Millionen Kronen Dotationen aus dem österreichischen Religionsfond. Von diesen 40 Millionen wird ein Vorschlag von 25 Millionen erzielt, der zum Kapital geschlagen werden kann. Diese selbe Regierung, die zum wenigsten das doppelte an Staatsschulden aufweist, leistet freiwillig so manche Million in den unersättlichen Rachen der katholischen Religion, obwohl das Geld hiezu als Staatssteuer von Steuerzahlern aller Konfessionen erhoben wird. Wie es scheint, ist eine Bewegung für Ausscheidung einer rein kirchlichen Steuer im Gange. Ob sie Erfolg im „Klösterreich" hat, bleibt abzuwarten. Sch.

Tirol. Welch ein „Segen" für das Tiroler Volk ist der Glaube an die Wunderkraft des „heiligsten Herzen Jesu"! Was für Wunder dieser Glaube alles bewerkstelligt, lehrt der in Innsbruck erscheinende „Sendbote des göttlichen Herzens Jesu". Das fromme Blatt zählt folgende Wunder auf, die auf das Konto des „heiligsten Herzens Jesu" kommen:

„Für schnelle Hilfe in einer Geldangelegenheit; für Erhaltung guter Dienstplätze; für Bewahrung vor ansteckender Krankheit; für Abwendung eines Prozesses; für glücklichen Vorübergang einer schweren Stunde; für Anwendung einer großen Gefahr für eine Familie; für die Belehrung eines Sünders; für schnelle Hilfe in einer heiklen Prozeßsache; für glücklichen Geschäftsgang; für Hilfe in mehreren Anliegen; für Hilfe in seelsorgerischen Angelegenheiten; für Rückkehr des Friedens; für die Wiedererlangung der Gesundheit; für glücklichen Hausverkauf; für gutbestandene Prüfungen; für Befreiung von einem von Kindheit an dauerndem Leiden; für Fortschritt im Studium; für gelungene Operationen; für Befreiung von Irrsinn; für Erlangung einer guten Lebensstellung; für Hilfe in Seelenleiden; für Genehmigung einer klösterlichen Lehranstalt."

Italien. Der „unfehlbare" Papst. Der Papst ist „unfehlbar" d. h. was er tut und was er verordnet hat einen hohen, heiligen Zweck. Nicht kann seine Verordnung in Widerspruch stehen mit den Bedürfnissen der Menschheit, und sie geht stets aus genauer Lebenskenntnis und aus genauer Orientierung hervor. Diesmal hat der Papst die Neuordnung der kirchlichen Festtage vorgenommen. Es sollen nach einem Motu proprio einige Feiertage, welche bisher an Wochentagen gefeiert wurden auf Sonntage verlegt werden. Es lautet, der „heilige Vater" wollte dem Arbeitervolke einen Dienst erweisen, daß es bessere Gelegenheit bekäme die Kirche zu besuchen an diesen Feiertagen, und daß es somit 1—2 Arbeitstage gewinne. Und doch wird der „heilige Vater" sich verwundern, wenn diese Verordnung ganz die entgegengesetzte Wirkung haben wird. Das Arbeitervolk hat kein Interesse daran noch mehr sich ausbeuten zu lassen durch die Herren Kapitalisten, und wird ebenso fern bleiben den Predigten der Priester wie bisher. Und die bisherigen Feiertage an Wochentagen werden wahrscheinlich Ruhetage und Erholungstage bleiben — entgegen den Hoffnungen der Profitmacher, und trotz der Unfehlbarkeit des Papstes.

— **Rom voran! Der Stadtrat von Rom beschloss den Religionsunterricht in den städtischen Lehranstalten aufzuheben und aus der Reihe der obligatorischen Lehrfächer zu streichen.**

Amerika. Unsere Geldkönige und Industrieritter waren felsenfest von ihrem Gottesgnadentum überzeugt. Für sie hatte der liebe Herrgott das gesegnete Land Amerika geschaffen. Sie waren die Auserwählten, wie Kohlenmagnat Baer einst im vollen Ernst sagte, denen der Allmächtige in seiner Weisheit die Geschicke des Landes anvertraut hatte.

Das Erwachen ist bitter. So jäh mit roher Faust aus dem siebenten Himmel herausgeschmissen zu werden, muß schmerzen. Sich als Uebermensch zu träumen und dann durch einen schnöden Fußtritt zu der Erkenntnis gebracht zu werden, daß man nur ein ganz gewöhnlicher Verbrecher ist, das — na, so müssen ungefähr Karl der Erste und Ludwig der Sechzehnte gefühlt haben, als ihre gesalbten Häupter in den Staub fielen.

Das Gottesgnadentum der Regierenden ist zu Ende. Das Gottesgnadentum der Piraten der Finanz und der Industrie folgt ihm nach. Das Volk ist aufgewacht!